



ALLESAMT FANTASTISCH: Unter der umsichtigen Leitung von Christian-Markus Raiser boten die Solisten, der Bachchor Karlsruhe und die Camerata 2000 Händels „Messias“ in warm getöntem und zugleich kompakt-kernigem Klangbild. Foto: -hd.

Musikalische Sternstunde

Händels „Messias“ in einer Bearbeitung von Mozart in der evangelischen Stadtkirche

Man darf, ja man muss die Meinung des Schriftstellers Stefan Zweig, der Georg Friedrich Händels Oratorium „Der Messias“ als „Sternstunde der Menschheit“ beschrieb, teilen: vor allem die bekannten Chorsätze, allen voran natürlich das „Halleluja“, sicherten dem Werk schon bald nach seiner Entstehung 1742 einen festen Platz im Olymp der Musik. So wie jedoch das Werk selbst eine Sternstunde ist, dürfte dies auch für die mit enormem Beifall in der quasi ausverkauften evangelischen Stadtkirche bedachte Aufführung des „Messias“ gelten.

Besonders war, dass der Bachchor Karlsruhe und die Camerata 2000 unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Christian-Markus Raiser die von Wolfgang Amadeus Mozart bearbeitete Version des Werkes von 1789 darboten. Die Bearbeitung des bis um 1900 verschollenen, originalen Orchestersatzes anhand von Abschriften war Mozart überdies so wichtig, dass er die Bearbeitung sogar in

seinem Werkkatalog führte (KV 572). Änderungen im Bläserapparat, durch Holzbläser ersetzte Trompetensoli sowie ein Continuo mit Hammerklavier anstelle einer Orgel sind die wesentlichen Kennzeichen, die das Werk eindeutig

Mozarts Fassung klingt wesentlich geerdeter

„klassischer“ und geerdeter und weniger barock-strahlend klingen lassen, ihm jedoch nichts von seiner Überzeugungskraft nehmen. Diese war einmal gegeben durch die bekannten Chorsätze – wie auch die Arien und Rezitative in der deutschen Textfassung gesungen –, neben dem recht schlank und ohne unnötigen Pomp gestalteten „Halleluja“ auch „Wie Schafe geh'n“ (bekannter unter „All We Like Sheep“) oder „Uns ist zum Heil ein Kind geboren“. Der üppig besetzte Chor überzeugte durch gute

Verständlichkeit und ein strahlend-sauberes, aussagekräftiges Klangbild. Ebenso überzeugend agierten die vier fast durchweg gut verständlichen Solisten: Hanna Zumsande bot mit ihrem reinen, sich klanglich gut über das Orchester erhebenden Sopran eine schöne Gestaltung ihres Parts; der dunkel timbrierte Alt von Marion Eckstein gefiel dagegen besonders im zweiten, der Passion Jesu gewidmeten Teil des Werkes. Philipp Nicklaus wiederum erweckte mit einem leuchtenden, hellen Tenor die meist prophetisch intendierten Textpassagen zum Leben. Der Bassbariton Raimond Nolte beeindruckte mit einer sonoren, durchsetzungsfähigen und raumfüllenden Stimme.

Das Orchester schließlich erwies sich mit seinem warm getöntem und zugleich kompakt-kernigen Klangbild sowohl als aufmerksamer Begleiter wie als gleichberechtigter Partner, von Christian-Markus Raiser mit Umsicht und souverän geleitet. -hd.